

BORIS HERRMANN

NONSTOP

SÜCHTIG NACH SEGELN
DRIVEN BY THE SEA



DELIUS KLASING



DELIUS KLASING



BORIS HERRMANN
NONSTOP

SÜCHTIG NACH SEGELN
DRIVEN BY THE SEA

DELIUS KLASING VERLAG





seaexplorer

UNESCO
United Nations
Education, Scientific and
Cultural Organization

Intergovernmental
Oceanographic
Commission

INHALT

01

BORIS HERRMANN START!

02

VENDÉE GLOBE

03

DER ABSPRUNG

04

VOR DER HAUSTÜR

05

RUND AMERIKA

06

GRAND-PRIX-SEGELN

07

DURCHS EIS

08

180 BPM MALIZIA SPIRIT

09

JULES VERNE

10

IM TAL DER VERRÜCKTEN

11
DIE MASCHINE

12
SEAEXPLORER

13
MALIZIA OCEAN CHALLENGE

14
TRANSATLANTIK MIT GRETA

DANKE



01

BORIS HERRMANN START!



Im Dauereinsatz für den Erfolg.

VORWORT VON JOCHEN RIEKER

Es scheint, als verbinde die besten Segler Deutschlands eine Wahlverwandtschaft: Ihre Namen enden alle auf »-mann«. Da ist Wilfried Erdmann, der Extremsegler, einer von nicht einmal einem Dutzend Menschen, die je die Erde gegen die vorherrschenden Windrichtungen umrundet haben, ohne auch nur ein einziges Mal anzuhalten. Da ist Jochen Schümann, dreifacher Olympiasieger, erster und bisher einziger deutscher America's-Cup-Gewinner. Und da ist Boris Herrmann, Hochseeprofi, Rekordjäger, Solo-Skipper.

Er, der Jüngste der ganz Großen, macht aus dem, was man vor ihm als bloßen Zufall hätte abtun können, eine kleine Serie, eine Art ungeschriebenes Gesetz. Nicht nur dem Wortstamm nach passt er mittenmang zwischen die anderen Granden. Den einen hat er schon als Kind für seine Fahrten bewundert. Mit dem anderen hat er als Navigator namhafte Hochseeregatten gewonnen, von denen später noch die Rede sein wird. Und auch wenn Boris - als Mensch wie als Leistungssportler - ganz anders ist, agiert er doch längst auf ähnlich herausgehobenem Niveau wie diese Ausnahme-Seemänner.

EINE NEUE ÄRA?

»Vielleicht«, schrieb 2008 das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, »beginnt mit Boris Herrmann eine neue Ära.« Damals hatte er bei seinem Debüt in der Class40 sensationell Platz zwei im Artemis Transat belegt, einem für seine Härte berüchtigten Einhandrennen über den Nordatlantik. Und das war erst der Anfang.

Tatsächlich hat der gebürtige Oldenburger in den vergangenen zehn Jahren Erst- und Bestleistungen im Dutzend aufgestellt. Er ist

der erste Deutsche, der eine Regatta um die Welt gewonnen hat. Der Erste, der es in der Klasse der Imoca60 zu internationaler Anerkennung gebracht hat. Der Einzige, der es dreimal nonstop um die Welt schaffte, das erste Mal in gerade 100, das zweite Mal in schier unvorstellbaren 47 Tagen, und jetzt in 80.

Er hätte sogar der erste Deutsche werden können, der die Jules Verne Trophy gewinnt, mit der schnellsten Runde um die Erde, nur unter Segeln, in fabelhaften 40 Tagen. Doch kurz vor der Triumphfahrt von Francis Joyons *Idec Sport*, für die er fest eingeplant war, hat er abgemustert. Nicht einfach so, das wäre nicht sein Stil, es ging nicht anders. Denn für Boris Herrmann begann zeitgleich das erste Vendée-Globe-Projekt - sein großer Traum, sein ultimatives Ziel, seine wahre Bestimmung.

Unter anderem davon handelt dieses Buch. Von der härtesten Herausforderung, der er sich je gestellt hat: allein nonstop um die großen Kaps, durch Flauten und Stürme, hin- und hergerissen zwischen ohnmächtiger Erschöpfung und unbeschreiblicher Euphorie, auf einer rasend schnellen, aberwitzig komplexen, unmenschlich kargen Kohlefaseryacht auf Tragflügeln.

Wie muss einer gestrickt sein, der danach trachtet? Was braucht es, um eine solche Prüfung zu bestehen? Besser noch: dabei zu glänzen? Woher kommt so ein Antrieb? Auch darum geht es im Folgenden.

Es ist Boris' eigene Geschichte, in seinen eigenen Worten, ergänzt um Einschätzungen und Anekdoten seiner wichtigsten Wegbegleiter. Ein sehr persönliches, ungemein offenes und vielschichtiges Segelbuch, das dem öffentlichen und veröffentlichten Bild des 39-jährigen Seehelden einige Facetten hinzufügt.

WENIGER LINEAR, ALS ES SCHEINT

Es verschweigt nicht, welche Beklemmung der Start in eine Solo-Wettfahrt auslösen kann, welche enormen Stressfaktoren der Skipper ausgesetzt ist, warum auch einer wie er bisweilen mit Seekrankheit zu kämpfen hat. Eine Biografie, die bei aller vermeintlichen

Linearität durchscheinen lässt, wie erratisch sich manche Stationen im Leben von Boris Herrmann aneinander reihten.

Im Rückblick wirkt alles logisch, fast wie nach einem Masterplan: Junger Fahrten- und Jollensegler liest in der *Yacht* vom MiniTransat-Race auf nur 6,50 Meter kurzen Hochseerennern, verbeißt sich in die Idee, findet Sponsoren, schafft es nach dem Abi irgendwie an die Startlinie, kommt auch sehr passabel über den Atlantik. Segelt danach wieder Jolle, während er für sein Betriebswirtschaftsstudium paukt. Hat schon Pläne. Steigt nach dem Examen auf in die Class40. Findet Anschluss an die Weltspitze, vor allem aber den Einstieg in die von Franzosen dominierte Hochseeszene. Springt in die Imoca-Klasse, überzeugt auch im Barcelona World Race. Holt mit Giovanni Soldini Rekorde auf *Maserati*, einem modifizierten VOR70. Wird Crewmitglied auf *Idec Sport*, einem der schnellsten Maxi-Trimarane. Und nun, der Höhepunkt, eine Vendée-Kampagne auf *Malizia2 - Yacht Club de Monaco*, einem der modernsten und besten Imocas, die je gebaut wurden.

Es sieht aus wie ein einziger Lauf. Und in vieler Hinsicht ist es das. Doch es gab dazwischen auch Brüche, lose Enden, ungeahnte Weggabelungen. Sie sind typisch für einen Extremsport, der ebenso sehr von Sponsoring wie von Mäzenatentum getragen wird, der nicht bloß ein Business Case ist, ein ziemlich guter sogar, sondern auch Herzblut und Leidenschaft von seinen Förderern erfordert. Hochleistungssegeln ist ein Sport, zwischen dessen Erfolgen mitunter prekäre Durststrecken warten.

WARTEZEIT

Recht eigentlich hätte dieses Buch längst erscheinen sollen. Boris Herrmann wollte es schon 2011 schreiben, nach dem Erfolg beim Barcelona World Race, das er auf einem alten Boot als Fünfter beendete, seinem »Praktikum für die Vendée Globe«, wie er selbst einmal sagte. Damals peilte er den Mount Everest der Solosegler

für 2012 an. Doch daraus wurde erst einmal nichts. Nicht 2012, auch nicht 2016.

Und vielleicht hat er es als Erster geahnt. Als er mit *Neutrogena* auf halber Strecke um die Erde ist, in Gedanken schon fast zurück in Barcelona, schreibt er in einer E-Mail von Bord: »Jetzt noch an Kap Hoorn links abbiegen, und dann über den Atlantik nach Hause. Der Abstieg vom Gipfel. Doch das wird auch eine emotionale Serpentinenfahrt. Was kommt danach, wenn ich mit meiner Tasche am Steg stehe?«



A race we must win! Der Schutz der Meere ist ein zusätzliches Ziel für mich.

Es kommt, erst einmal, die große Leere.

Wochen der Ermattung nach dem unvorstellbaren Kraftakt. Monate der Suche - nach dem nächsten Sponsor, dem nächsten Projekt, ein bisschen auch nach sich selbst. Er hat die Latte stets extrem hoch gelegt. Hat einmal, fast kategorisch, abgelehnt, als Profi von Boot zu Boot zu springen, sich als Segelsöldner zu verdingen, wenn mal kein großes Projekt ansteht.

Damals, auf einem Hochplateau, aber noch nicht auf dem Gipfel, hätte Boris Herrmanns Aufstieg zu Ende sein können. Er, dessen jugendhaftes Äußeres und stets kultiviertes Auftreten als Zeichen von Verletzlichkeit und mangelndem Biss missdeutet wurde, wäre um ein Haar an seinen eigenen, unwirklich hohen Ansprüchen gescheitert.

INNERER RÜCKZUG

Aber dann siegten, wieder einmal, seine Sturheit, seine Willensstärke, vor allem aber seine unbedingte Liebe zum Meer. Diese Liebe ist bis heute die wohl stärkste Triebfeder, die ihn motiviert. Sie lässt ihn durchhalten, wenn es hart kommt, weist ihm Varianten, wenn der direkte Kurs unmöglich ist.

Wer lange mit ihm segelt, ahnt sie eher, als sie greifen zu können. Einmal, auf einer Überführung mitten auf dem Atlantik, kauert er achtern in Lee auf dem Deck, schaut der Spinnaker-Schot nach ins riesige Segel und weiter gen Horizont. Ein Ruhepol inmitten von Wind und fliegender Welle. Wortlos sitzt er so in der Hocke, minutenlang, das Gesicht glühend von der tief stehenden Sonne. Man würde gern wissen, was er denkt, was in dem Moment in ihm vorgeht. Doch er ist so versunken, so in sich gekehrt, dass es einem unbotmäßig erschiene, ihn jetzt mit einer Frage herauszureißen aus seinem inneren Monolog.

»Ich mag es, mich manchmal in mich zurückzuziehen, inspiriert vor mich hin zu träumen, während ich steuere oder trimme«, sagt er. Es ist wie eine Art Kurzurlaub für seine Seele und das von

Sinneseindrücken überflutete Gehirn, während das Boot unaufhaltsam durch die See prescht.

TAUSENDSASSA

Die Herausforderung zu überschätzen, die der Einhandsegler auf einem Imoca60 zu bewältigen hat, erscheint nahezu unmöglich. Er muss in Personalunion Skipper, Bootsmann, Trimmer, Navigator, Smutje und PR-Manager sein, und das 24 Stunden am Tag für 70 bis 80 Tage am Stück. Das erfordert Intelligenz, Intuition, Akribie, Multitaskingfähigkeit, Fitness und eine fast übermenschliche Resilienz gegenüber Rückschlägen.

Vielleicht ist es deshalb ganz gut, dass Boris Herrmann die Vendée Globe erst im dritten Anlauf tatsächlich in Angriff nimmt: 2020. Denn solche Eigenschaften müssen sich entwickeln; kaum einer verfügt über so viel Erfahrung und Reife in jüngeren Jahren. Er wäre früher nicht annähernd so gut, so komplett gewesen wie gerade jetzt.

Der Wahl-Hamburger, der jetzt für das Fürstentum Monaco startet, bringt noch mehr mit. Er kann nicht nur segeln, er kann seine extremen Erlebnisse auch anderen nahebringen: dreisprachig, mit dem ihm eigenen Stil und einem unter Profis raren Talent für die Erzählkunst, das sich nicht in Tweets und Posts erschöpft.

Über die Jagd nach Rekorden schrieb er in der *Yacht* vor wenigen Jahren: »Moderne Offshore-Rennboote segeln derart schnell, dass wir den optimalen Kurs durch die Seen weit vorher erahnen müssen. Das Gehirn antizipiert die Verformung der Wellen, Kämme und Täler, projiziert eine imaginäre Piste, bevor sie sich für ein paar Sekunden genau dort vor uns auftut, wo wir hinsteuern.«

Es liest sich wie eine Metapher auf sein Leben als Navigator und Solo-Skipper, der es vom kleinen, binnenländischen Zwischenahner Meer in den Olymp des Hochseesegelns geschafft hat, vom Opti zum Open60. Da führte eigentlich kein Weg hin. Boris Herrmann hat trotzdem einen gefunden.



Nach all den Jahren am Ziel - die Freude ist unbeschreiblich.



02

VENDÉE GLOBE



Nach jahrelangem Hinarbeiten auf die Teilnahme bei der Vendée spielen die Stunden Startverzögerung wegen Nebels keine Rolle mehr.